erschien, legten ihm dieselben seinen verruchten Lebenslauf mit allen Schandthaten klar und deutlich vor, denn die übrigen Räuber hatten Alles gestanden. Der gefürchtete Antonio wurde dadurch so überrascht und so verwirrt, daß er nicht zu leugnen wagte. Jetzt hießen die Richter Friedrich mit seiner Schwester eintreten, und der Präsident wandte sich mit ernster Rede an Antonio, forderte ihn auf, der Wahrheit die Ehre zu geben und zu bekennen, was er mit dem geraubten Mädchen vorgehabt habe. Antonio kämpfte lange mit sich selbst, endlich aber rief er: „Ich will Alles bekennen, denn ich sehe, daß es bald mit mir zu Ende gehen wird. Wir hatten die deutschen Reisenden beraubt und ich fand zuletzt die Amme, welche keine Deutsche, sondern eine junge Landsmännin war, mit dem Kinde hinter einem Gebüsche versteckt. Meine Habgier war noch nicht befriedigt, und ich hoffte aus dem Funde Nutzen zu ziehen. Ich nahm die Amme sammt dem Kinde mit nach meinem Versteck und erwartete, daß die Eltern einen Preis ausschreiben würden, wer ihnen ihr Kind wieder verschaffen würde. Ich hatte mich getäuscht, keine Zeitung brachte irgend eine Aufforderung; zudem wurden wir damals so verfolgt, daß ich mich Wochen lang verborgen halten mußte. Der Amme gefiel es bei mir so übel nicht, und ich gab ihr das Versprechen, sie zu heirathen, sobald ich so viel geraubt haben würde, daß wir davon in der Fremde anständig leben könnten. Das Mädchen wurde auf's Beste versorgt und wuchs blühend heran. Aber meiner falschen Landsmännin dauerte es zu lange, bis ich mit ihr die Heimath verließ; sie hatte mit einem jungen Gesellen ein Einverständniß, raubte mir verschiedene Kostbarkeiten und ging dann davon, mir das Kind zurücklassend. Oft, ich muß es gestehen, hatte ich den Dolch gefaßt, um das geraubte Kind zu durchbohren; allein dann blickte es mich mit lächelnder Miene an und ich ließ meinen Arm sinken. Ja, zu solchen Zeiten kam mir dann wohl der gute Gedanke, das Räuberleben zu verlassen und mit dem Kinde zu entfliehen; aber die Habgier sagte mir immer, daß ich noch zu wenig Vermögen besäße. So kam ich zu keinem Entschluß. Ich redete mir ein, daß ich meine Verbrechen dadurch sühnen würde, wenn ich für das Glück des geraubten Kindes sorgte. Laura, so habe ich das Mädchen genannt, Laura sollte der gute Engel werden, der für mich seine Gebete zum Himmel senden und einst die Stütze und der Trost meines Alters sein würde. Doch die Gerechtigkeit da droben hat es anders gefügt. Ich bin zu Ende, habe nichts weiter zu gestehen und bitte um ein gnädiges Urtheil."

Antonio wurde zu lebenslänglicher Galeerenstrafe verurtheilt, und Friedrich durfte nun Anstalten zur Abreise in die liebe Heimath treffen. Mit herzlichstem Danke nahm er Abschied von dem edlen Leonardo und seiner Familie, von seinen beiden Freunden, die noch länger in Italien verweilen wollten, und eilte dann, von den besten Segens-